

Horst wer?

Kein loyaler Engländer beleidigt die Queen. Den Bundespräsidenten kein deutscher Patriot. Er ist das Staatsoberhaupt. Der Herr von Schloss Bellevue gilt als unantastbar. Aber jetzt steht Horst Köhler zur Wiederwahl, also darf man rasonieren: Was verlangt dieses Amt? Bundespräsident zu sein, ist kein leichter Job. Ein so exponiertes Amt hat hohe Anforderungen.

Beginnen wir mit einem tragischen Scheitern. Johannes Rau, mit dem bin ich groß geworden. Ich kannte ihn persönlich seit meiner Pfadfinderzeit als Bruder Johannes. Er war früher für mich eine moralische Autorität und ein lebensfroher Mensch. Er war vielgeschätzter Ministerpräsident meines Heimatlandes an Rhein, Ruhr und Lippe. Nichts hat er, der Christenmensch, sich sehnlicher gewünscht, als in diesem Amt zu versöhnen, statt zu spalten. Und was war? Er ging im Amt auf unerklärliche Weise verloren. Am Ende erschien er nur noch als kranker, alter Mann, dessen Charisma dahin war. Bruder Johannes hatte seine Kirche leergepredigt. Bis heute schmerzt mich das. Tragisch daneben, ist aber auch daneben.

Woran erinnert man sich noch so? Der angesagte Walter Scheel saß auf dem gelben Wagen beim Schwager vorn. Karl Carstens hatte den Gang eines Herrn mit eisenschlagenen Schuhen, der vergessen



KLAUS KOCKS

Über Verstorbene sagt man nichts Böses. Und über Staatsoberhäupter auch nicht. Außer sie stehen zur Wahl.

hatte, den Kleiderbügel aus dem Anzug zu nehmen. Theodor Heuss nannten die Leute liebevoll „Papa Heuss“. Alle aber überstrahlte Richard von Weizsäcker, ein liberaler Herr, bevor das Liberale den Halbseidenen wie Möllemann und den Parfümierten wie Westerwelle gehörte. Liebevoll nennen die Berliner ihn bis heute Bundes-Ritchie.

Dann sollten wir noch ernsthaft über diesen fülligen, fränkischen Richter sprechen. Er hieß, wie er wirkte: ein romanischer Herzog. Er hatte sich dereinst eine großartige Rede schreiben lassen. Das tun sie alle, die Bundespräsidenten, weil das bei Richard von Weizsäcker so gut geklappt hatte. Bundes-Ritchie hat was Vernünftiges gesagt, das ihm angeblich Friedbert Pflüger geschrieben hatte. Und galt von Stund an als moralische Autorität. Beim romanischen Herzog sollte dieses Wunder eine Ruck-Rede bewirken. Sein Sprecher hatte vorher

verlautbart, der „Präsi“ werde übermorgen was Großartiges reden und dann sollte es, bitte sehr, in Deutschland einen Ruck geben. Ich sah die Ruck-Rede im Fernsehen. Als Tiger gesprungen, als Bettvorleger gelandet. Wissen Sie, wer in der zweiten Reihe der Ruck-Gäste saß? Harald Juhnke. Und so war es dann auch.

Nicht jedes Staatsoberhaupt hatte, Amt hin, Amt her, natürliche Autorität. Über Heinrich Lübke haben wir als Schüler gelacht, obwohl aus dessen sauerländischer Schlichtheit Franz Müntefering heute sein halbes Charisma zieht. Wir hatten unrecht. Lübke war Opfer einer üblen Stasi-Propaganda, auf die wir reingefallen sind. Der DDR-Mime Peter Sodann, Kandidat der SED-Linken, schließlich zeigt, dass man noch tiefer sinken kann.

Kurzum: Köhler, Horst. Köhler ist, ich weiß nicht, ob Sie es wissen, nicht mehr Sparkassenpräsident, sondern schon vier, fünf Jahre Staatsoberhaupt, sprich Bundespräsi. Einst von Angela und Guido auf dessen Wohnzimmercouch zum Kandidaten erkoren, steht er nun zur Wiederwahl. Was ich über Köhler zu sagen weiß? Nichts, gar nichts. Was sehen wir, wenn wir auf den Kandidaten Köhler schauen? Einen leeren Anzug.

Professor Klaus Kocks ist Meinungsforscher.

(FR 19.02.09)